

Meuterei Redebeiträge

Einführender Redebeitrag

Die Meuterei und ihre Unterstützer*innen kämpfen seit nunmehr über zwei Jahren für den Erhalt ihrer Kiezkneipe. Seitdem hat sich einiges getan. Der Gerichtsprozess über die Räumungsklage wurde durch unseren entschlossenen Kampf mehrmals verschoben, ist aber letztendlich zu Gunsten des Eigentümers ausgegangen. Mitten in der Pandemie soll dieser Ort heute geräumt werden. Aber wir lassen nicht zu, dass dies still und heimlich passiert!

Wir haben uns heute hier versammelt, um zu zeigen, dass diese Stadt es nicht weiter hinnehmen wird, dass der Berliner Senat diese kapitalistischen Machenschaften unterstützt und Geisels Prügeltrupps jederzeit bereitstehen, um alles niederzuknüppeln, was Profiten von Vermieter*innen und Investor*innen im Weg steht.

Heute wird nicht nur eine Kneipe geräumt, sondern ein soziales und politisches Zentrum der Nachbarschaft. Ein Ort, an dem Begegnung, Austausch und Beratung vieler verschiedener Menschen stattfinden. Ein von Konsumzwang unabhängiger Ort, von dem es in Berlin leider immer weniger gibt. Die momentanen Zeiten, in denen wir außer für Arbeit, Schule und Shoppen das Haus nicht verlassen sollen, verdeutlichen einmal mehr, wie wichtig solche Orte sind.

Die Häuser denen die drin wohnen, die Kneipen denen die drin saufen!

Historie

Verdrängung trifft nicht nur viele Mieter*innen sondern auch kleine Gewerbe! So zum Beispiel auch unsere geliebte Meuterei, eine Kiezkneipe in Kreuzberg, deren Mietvertrag Ende Mai 2019 endete und deren Räumlichkeiten teuer verkauft werden sollten. Doch wie viele hier haben wir uns gedacht - nicht mit uns! Und machen daher seit fast zwei Jahren weiter. Auch ohne Mietvertrag.

Das erste Jahr war voll kreativer Demonstrationen, zu Wasser, zu Land und in der Luft, mit Besuchen beim Eigentümer im Prenzlauer Berg und im Steuerparadies Zossen und dem Reichenberger Straßenfest und vielem mehr. Auch ein weiteres Jahr mit ganz nor-

malem Alltag zwischen Tresenbetrieb, Beratungen, Kiezarbeit und Veranstaltungen. Die Meuterei hat einfach weiter gemacht, die Schlüsselübergabe verweigert, wir haben Widerstand organisiert und dem Kapital den Mittelfinger gezeigt. Wir werden es nicht hinnehmen, dass irgendwelche Investor*innen darüber entscheiden wollen, was aus unseren Kiezen wird.

Im zweiten Jahr hatte die Meuterei nicht nur mit den Auswirkungen der Corona-Beschränkungen, sondern auch mit Eigentümern, Gerichten und Chefs zu kämpfen. Der Gerichtsprozess über die Räumungsklage wurde durch unseren entschlossenen Kampf und zuletzt die Covid-19 Pandemie mehrmals verschoben, doch letztendlich ging er zu Gunsten des Eigentümers aus. Eine Weile war es still um den Eigentümer geworden, wir wurden nur hin und wieder vom Vertragsinhaber informiert, dass Nenadic versucht, eine „friedliche Lösung“ zu finden. Unsere geliebte Kneipe hier in der Reichenberger Straße gab es weiterhin und mit dem Lockdown verwandelte sie sich kurz in einen Umsonstladen, bis auch dieser schließen musste.

Stammgäste, Anwohner*innen und Aktive im Kiez kämpfen seit nunmehr über einem Jahr für den Erhalt der Meuterei. Und natürlich geben wir auch jetzt nicht auf. Denn für uns ist sie mehr als das günstige Feierabendbier. Sie ist ein soziales und politisches Zentrum für die Nachbarschaft. Ein Ort, an dem Begegnung, Austausch und Beratung vieler verschiedener Menschen stattfinden. Die momentanen Zeiten von Ausgangs- und Kontaktsperren verdeutlichen einmal mehr, wie wichtig solche Orte sind. Klar kann man sein Bier auch im Späti kaufen und draußen trinken, gerade jetzt wo es bald wieder wärmer wird. Aber spätestens nach dem zweiten stellt man fest, dass es kaum frei zugängliche Toiletten gibt. Die Meuterei ist ein von Konsumzwang unabhängiger Ort, an dem viele Ressourcen und Netzwerke gebündelt sind, die der Nachbarschaft und weit darüber hinaus solidarisch zur Verfügung stehen. Sie ist so viel mehr als nur eine Kneipe.

Mitten in der Pandemie soll dieser Ort heute geräumt werden. Deshalb haben wir uns heute hier versammelt um zu zeigen, dass diese Stadt es nicht weiter hinnehmen wird, dass der Berliner Senat diese kapitalistischen Machenschaften unterstützt und Geisels Prügelpatrouillen jederzeit bereitsteht um alles niederzuknüppeln was Profiteure von Vermieter*innen und Investor*innen im Weg steht. Zeigen wir Goran Nenadic und seinen Helfern, dass jede Räumung ihren Preis hat.

Auch die Rigaer94, die Potse, der Köpi-Wagenplatz und viele andere sind dieser Bedrohung akut ausgesetzt. Meuterei ist überall.

Nehmt ihr uns die Meute weg, saufen wir bei euch an Deck!

Syndikat und Zossen

Die Meuterei teilt ihr Verdrängungsschicksal mit dem Syndikat in Neukölln. Seit dem 1. Juni 2019 zählt die Uhr über ihrem Tresen beziehungsweise im Fenster, wie viele Tage bereits ohne Mietvertrag weiter gemacht wird. Die Meuterei hat dem Syndikat einiges nachgemacht - Schlüssel nicht abgegeben, Eigentümer besucht, Unterschriften gesammelt, demonstriert, den Kiez mobilisiert.

Schnelles Geld ist mit dem Verkauf der Meuterei also nicht zu machen und der Eigentümer Goran Nenadic von der Zelos Properties GmbH musste den umständlicheren Weg über die Gerichte nehmen. Kaufverhandlungen mit ihm scheiterten an utopischen Preisvorstellungen und seinem scheinheiligen Argument, er selbst mache ja nicht die Preise, sondern der Markt.

Dass **wir** den Markt, der für Verdrängung, Obdachlosigkeit und Zwangsräumung verantwortlich ist ablehnen, muss eigentlich nicht betont werden. Bei einem Eigentümer, der sich jedoch dahinter versteckt, haben wir genauer hingeschaut.

Und was fanden wir - eine Kleinstadt in Brandenburg unweit von Berlin, in der man als Immobilienunternehmen hervorragend den Markt umgehen und Steuern sparen kann. Die Kleinstadt heißt Zossen und erhebt den niedrigst möglichen Gewerbesteuersatz. Gemeinsam mit Zwangsräumung verhindern, Leuten vom Syndikat und Mieter*innen aus der Habersaathstraße in Mitte, deren Briefkästen ebenfalls in Zossen sitzen, waren wir also in Zossen. Die Devise: Raus aus dem Wohlfühlbezirk Kreuzberg, Steuerparadise abschaffen - und ab nach Brandenburg! Immerhin hatten wir es damit nicht ganz so weit wie das Syndikat. Rund um das Zossener Modell hat sich eine dubiose Geschäftspraxis entwickelt: Auf Ebay werden Geschäftsadressen in Zossen angeboten, samt Briefkasten- und Telefonservice. An manchen dieser Adressen sind so viele Firmen registriert, dass schwer vorstellbar ist, dass alle dort auch tatsächlich ein reguläres Büro unterhalten.

Es ist ein Scheißgefühl der Willkür von Vermieter*innen und Investor*innen ausgeliefert zu sein, aber der gemeinsame Kampf hat uns immer wieder Kraft gegeben. Nicht nur

die Meuterei wird von dieser Willkür bedroht, auch die Rigaer94, die Potse, der Köpi-Wagenplatz und viele andere sind dieser Bedrohung akut ausgesetzt. Aufgeben ist keine Option - die Meuterei ist überall.

Einmal so geliebt werden, wie die SPD Räumungen liebt

Schon 2019 war den meisten von uns klar, dass 2020 kein gutes Jahr wird. Wir wussten, dass wir uns auf zahlreiche Abwehrkämpfe einstellen mussten. Doch die Coronakrise brachte erst einmal einige Überraschungen mit sich. Prozesse wie der der Meuterei wurden verschoben und auch Räumungen wurden ausgesetzt. Mit dem Beginn des Sommers sanken dann auch die Infektionszahlen.

Obwohl Expert*innen für öffentliche Gesundheit immer wieder darauf hinweisen, dass instabile Lebensumstände, Gruppenunterbringung und Notschlafstellen in einer Pandemie lebensgefährlich sein können, verlängerte der Senat das Räumungsmoratorium nicht.

Statt genug in Personal und funktionierende digitale Abläufe im Gesundheitsamt zu investieren ließ der Senat für mehr als eine halbe Million Euro das Syndikat räumen.

Statt Frauenhäuser und andere FLINTA*-Projekte mit genügenden Ressourcen auszustatten, um der während der Krise zunehmenden häuslichen patriarchalen Gewalt mehr als nur Worte entgegenzusetzen, ließ der Senat die Liebig34 für mehr als ein Million Euro räumen.

Statt leerstehende Wohnungen, Hostels und Hotels an Wohnungslose oder Menschen in Gemeinschaftsunterbringung zu geben, vertreibt der Senat mit Hundertschaften und Hubschraubereinsatz Obdachlose und räumt ihre selbstorganisierten Plätze.

Statt Schulen und Universitäten ausreichend zu finanzieren, so dass Bildung für alle Bevölkerungsschichten ohne unnötiges Infektionsrisiko möglich ist, wird heute morgen die Meuterei mit einem riesigen Polizeiaufgebot geräumt.

So können wir nicht weiterleben. Nieder mit der Stadt der Reichen. Die Häuser denen die drin Wohnen, die Kneipen denen die drin saufen!